

Coronakrise und Klimakrise - ein lehrreicher Vergleich (Aktualisierte Version 02)



Bildnachweis: Pixabay

Die ganze Welt steht im Bann der Coronavirus-Krise – es scheint kein anderes Thema mehr zu geben. Die immensen Anstrengungen zur Bewältigung dieser „größten Herausforderung seit dem zweiten Weltkrieg“ scheinen uns aus dem Blick verlieren zu lassen, dass die größten Menschheitsprobleme unverändert der Klimawandel und die Biodiversitätskrise sind und nicht COVID-19. Welche Bezüge zwischen dieser schnell aufgezeigten Krise und den aktuellen Bewältigungsmechanismen kann man also zur Herangehensweise zur Klima- und Umweltkrise ziehen?



Unser Geschäftsführender Gesellschafter Dr. Ralf Utermöhlen ist einer der erfahrensten deutschen Umweltgutachter und Autor eines viel beachteten Sachbuches zum Nachhaltigkeitsmanagement. Er äußert sich in seinen Kommentaren regelmäßig zu aktuellen Themen in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit.

Umweltengagement und eine klar fokussierte Nachhaltigkeitsstrategie gehören heute unabdingbar zur Unternehmensführung. Diese Kommentarserie soll unseren Kunden und Geschäftspartnern Denkanstöße zu diesen wichtigen Themen vermitteln und Anregungen liefern.

Abonnieren Sie auch unseren Newsletter:
<http://www.agimus.de/newsletter/>

Verbrauchsreduzierungen sind ein temporärer Effekt

Zunächst ist dem Gedanken eine Absage zu erteilen, die aktuelle Krise sei hilfreich bei der Bewältigung des Klimawandels. Der in solchen Belangen stets schnell agierende Think-Tank Agora Energiewende hat bereits am 20. März dieses Jahres eine Abschätzung vorgenommen. Natürlich sinkt durch die Krise der Energieverbrauch. Auf dem Stromsektor werden bedingt durch die schwache Konjunktur, hohen Windertrag und attraktive Preise für Gas und die dann einsetzende Krise bereits bis Ostern 20 Mio. t weniger Treibhausgasemissionen als im gleichen Vorjahreszeitraum erwartet - je nach dem wann die Erholungsphase einsetzt werden im Gesamtjahr zwischen 30 und 50 Mio. t weniger Emissionen als 2019 auf dem Stromsektor erwartet.

Die Grundstoffindustrie ist schwer getroffen, es kommt zu einem deutlichen Rückgang von Bedarf und

Produktion, so dass je nach Dauer der Krise zwischen 10-25 Mio. t weniger Treibhausgase gegenüber 2019 erwartet werden. Auf dem Verkehrssektor werden es zwischen 7 und 15 Mio. t sein - würden allerdings die aktuellen Beschränkungen ein halbes Jahr lang fortgesetzt, dann könnten es auch bis zu 25 Mio. Tonnen weniger Treibhausgasemissionen aus dem Verkehr werden.

Die Abschätzung von Agora kommt zu folgendem Fazit: „Auch ohne die Corona-Krise würden die CO₂-Emissionen aufgrund der Effekte der ersten 10 Wochen (warmer Winter, starke Windstromproduktion, niedrige Gaspreise) im Jahr 2020 sinken. Wir schätzen dieses „Ohne-Corona-Krisen-Effekte“ auf etwa 20 Mio. Tonnen CO₂, was einem Rückgang der Emissionen gegenüber 1990 um 37 Prozent entsprechen würde. Der „Corona-

Effekt“ kommt insofern auf 30 bis 100 Mio. Tonnen CO₂-Minderung.“¹

Auch wenn das große Zahlen sind und 100 Mio. t ca. 11 % der deutschen Gesamtemissionen darstellen ist das selbst extrapoliert auf die gesamte Weltwirtschaft kein nennenswerter Effekt - denn er ist rein temporärer Natur. Auch nach der Krise des Jahres 2009 zeigte sich ein schneller Aufholeffekt und die jetzt messbaren Reduzierungen gehen nicht mit einem Systemwechsel und Veränderungen der Wirtschaftsstruktur einher. Darüber hinaus ist zu befürchten, dass es auch zu einer erheblichen Zurückhaltung bei notwendigen Investitionen in Klimaschutz-technologien, Energieeffizienz, Gebäudesanierungen usw. kommen wird. Wenn das Geld knapp ist, dann wird ohne Anreize weder der Privatsektor noch die Industrie unbedingt in Energieeffizienz investieren.

Insbesondere die Windenergiebranche lag schon vor der Coronavirus-Krise danieder, bedingt durch ein unerträgliches Gezänk um Abstandsregelungen und Partikularinteressen und fehlende Regelungen, auch für den unbedingt wichtigen Ausbau für Offshore-Windenergie - all das wird jetzt nicht bearbeitet, weil der Fokus auf der Bewältigung der aktuellen Viruskrise liegt und auch das seit Ende 2018 begrüßenswerte spürbare Engagement der Jugend mit den Fridays for Future Demonstrationen und vielen anderen Aktivitäten hat jetzt an Kraft und Aufmerksamkeit verloren.

Außerdem gibt es auch Gegeneffekte: US-Präsident Donald Trump nutzt die Corona-Krise zu Lockerungen der

Umweltauflagen: Wie der Guardian berichtete, setzt die US-Amerikanische Umweltbehörde EPA, die der Kontrolle der Trump-Administration unterliegt, die Vollstreckung von Umweltschutz in Zeiten der Corona-Pandemie aus. Firmen, deren Arbeitsabläufe Luft- und Wasserverschmutzung verursachen, müssen demnach keine Sanktionen befürchten, wenn sie irgendwie behaupten können, dass die Corona-Pandemie zu zusätzlicher Luft- und Wasserverschmutzung führt.

Insofern erwarten wir durch die Coronavirus-Krise trotz des reduzierten Energieverbrauchs keinerlei positive Veränderungen.

In Belangen der Biodiversität vielleicht ein kleiner Effekt

Dass in Indien im April 2020 erstmals seit 30 Jahren der Himalaya aus großer Entfernung sichtbar wurde, weil der Smog durch den brachliegenden Straßenverkehr ausbleibt, ist schön, aber nur ein Effekt des Augenblicks, der nach dem Shutdown wieder dahin ist.

In Belangen der Biodiversität gibt es zumindest eine kleine Hoffnung auf eine Atempause im Kleinen und in begrenzten Kompartimenten. Auch wenn uns noch keine Studien hierzu vorliegen und insbesondere die Landwirtschaft unverändert läuft, so ist zumindest vorstellbar, dass in diesem Frühjahr durch die geringeren menschlichen Aktivitäten und das geringere Verkehrsaufkommen ein klein wenig Druck in Sachen Insektensterben und Rückgang der Singvogelpopulationen von der Natur genommen wird. Ob der Effekt überhaupt messbar ist, bleibt abzuwarten.

Bewältigung der Coronakrise: Man wundert sich, was geht.

Wenden wir uns den Bewältigungsmechanismen zu: Zu sehen ist ein geradezu verwunderlicher Shutdown: Wir beobachten mit Erstaunen, was möglich ist. Nahezu alle Ladengeschäfte sind geschlossen, es gibt keine Veranstaltungen jedweder Art, es gibt Kontaktsperren, Reisesperren, Verbote von Busreisen und anderen touristischen Aktivitäten und einen zwangsweisen Konsumverzicht.

Gleichzeitig beobachten wir eine erhebliche Kreativität und Dynamik in der Wirtschaft: Automobilhersteller wie SEAT oder General Motors stellen Beatmungsgeräte statt Automobilteilen her, Siemens öffnet die digitalen Plattformen für die Produktion von Teilen in 3-D Druckern für die Medizintechnik, Textilunternehmen nähen Atemschutzmasken und Schutzkleidung an Stelle von Unterwäsche oder Sportartikeln und der Automobil-Zulieferer Bosch entwickelt einen Corona-Schnelltest. Sogar im regelungswütigen Deutschland werden Regularien vorübergehend außer Kraft gesetzt, wenn es der Bewältigung der Krise hilft: Verzicht auf Normkonformitäten und Zulassungen und vieles mehr. Das Leid und Zukunftsängste von Arbeitnehmern, Insolvenzen vieler Unternehmen, disruptive Veränderungen ganzer Branchen (nehmen wir mal den stationären Einzelhandel) – all das wird in Kauf genommen und 750 Milliarden alleine in der Bundesrepublik werden mobilisiert, um die Gesundheit der Gesamtbevölkerung zu schützen und die „Infektionskurve flach zu halten“,

¹ *Agora Energiewende (2020): Auswirkungen der Corona-Krise auf*

die Klimabilanz Deutschlands – Eine Abschätzung der Emissionen 2020

mithin die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen.

Wenn so viel auf einmal geht – wie kann es dann sein, dass zwei Quartale vorher Monate lang um das Klimaschutzgesetz gerungen wurde, ein marginaler CO₂ Preis pro Tonne die Gemüter kochen ließ und ein Exodus ganzer Branchen prognostiziert wurde, um langsames und schrittweises Handeln zu begründen, wo eigentlich schnelles und durchgreifendes Handeln ebenfalls so wichtig wäre?

Beide Krisen erfordern Veränderung und einen „flatten-the curve“ Mechanismus bis hin zu einem stationären Zustand, einmal bei der Ausbreitung des Virus, im anderen Fall bei den Treibhausgasemissionen und dem Raubbau an der Natur. In beiden Fällen ist dieses Abflachen der Kurve mit Einschnitten, Veränderungen und Restriktionen verbunden – die sich aber als (über)lebenswichtig erweisen werden.

Es liegt auf der Hand, dass der Unterschied in der Dynamik und Vehemenz der Bewältigungsmechanismen zwischen der Coronakrise und der Klimakrise in der menschlichen Handlungspsychologie begründet ist und an der Mittelbarkeit der Gefahr liegt: Das Virus bedroht jeden von uns oder zumindest unsere nahen Verwandten, und zwar jetzt und hier. Der Klimawandel ist bei naturwissenschaftlich-technischer Betrachtung viel bedrohlicher für die Menschheit, aber die Gefahr ist viel abstrakter und sie wirkt entfernter. Insofern ist es nachvollziehbar und einfach menschlich, dass wir angesichts der akuten und präsenten Virus-Gefahr schneller und dynamischer handeln als angesichts der Klimakrise oder der Biodiversitätskrise.

Dennoch muss man feststellen, dass das zögerliche Handeln der Weltgemeinschaft zur Rettung der Artenvielfalt und des Weltklimas nicht logisch ist im Vergleich zum drastischen und durchgreifenden Handeln zur Bewältigung dieser Viruskrise. Bitte – und deutlich unterstrichen: Das heißt keinesfalls, dass ich die Maßnahmen nicht gutheißen würde –es ist richtig, jetzt (ich schreibe diesen Beitrag am 4. April 2020) die Kontaktsperrung und den Shutdown aufrecht zu erhalten, es ist richtig möglichst viele Kräfte zu mobilisieren, um Masken, Schutzmaterial, zusätzliche Beatmungskapazitäten, zusätzliche Intensivplätze zu schaffen - und auch alle Anstrengungen in Richtung Impfstoff und Medikamente zu richten.

Besonders wichtig wäre es jetzt, die Kräfte in den medizinischen Betrieben und Pflegekräften angemessen zu schützen und auch mal mit Sonderzahlungen zu belohnen, das sollte sich dieses reiche Land auch leisten können und natürlich der Schutz der alten und der Menschen mit Vorerkrankungen.

All das ist richtig und wichtig.

Aber unter dem Strich bin ich mehr Naturwissenschaftler und Mathematik-Beseelter und betrachte das nüchtern: Wenn derart viel Kraft und Veränderungswillen mobilisiert werden kann, um vergleichsweise eine relativ kleine Zahl von Menschen zu schützen und retten, dann wünsche ich mir eine ähnliche Kraftentfaltung gegen das viel bedrohlichere Szenario der Veränderung des Weltklimas. Werfen wir nochmal einen kleinen Blick auf die hier in Rede stehenden Zahlen:

→ Beim Anstieg der Meeresspiegel geht es nicht nur um ein paar Atolle,

Inselstaaten und Halligen: bei ca. 1,5° Temperaturanstieg sind bis zu 10 Mio. Menschen an Küstengebieten durch häufige Überflutung betroffen – werden es 2,5 bis 3° werden das 170 Mio. Menschen.

→ Bei ca. 1,5° rechnet das IPCC alle 10 Jahre mit schweren Dürren in Südeuropa, 1 bis 4 Milliarden Menschen leiden unter Trockenheit. Werden es 2,5 bis 3°, wird es 20 bis 30% weniger Trinkwasser im Mittelmeerraum und im südlichen Afrika geben.

→ Bei 2° Temperaturanstieg der globalen Mitteltemperatur ist der Rückgang der Erträge der wichtigsten Feldfrüchte in Afrika 10 bis 20%, der Rückgang der Reiserträge beträgt 5 bis 12%, es herrscht Bewässerungsmangel im Mittelmeerraum - zusätzlich zwischen 150 und 500 Mio. Menschen hungern, es erfolgt eine Steigerung der politischen Instabilitäten und bis zu 250 Mio. Menschen mehr sind fluchtgefährdet.

Was also könnten wir nach dieser Krise anders machen, was sollte sich ändern?

Aus der Kraft in dieser Krise für den Kampf gegen den Klimawandel lernen

Zum einen sollten sich unbedingt die jetzt bereits angekündigten Förderprogramme für die Wirtschaft an den Prinzipien der starken Nachhaltigkeit orientieren. Wenn Unternehmen nach der Krise Förderung und Unterstützung benötigen, dann sollte eine solche Unterstützung nur gewährt werden, wenn die Unternehmen auch bereit sind offen zu legen, wie sie ihr Geschäftsmodell umbauen wollen. Noch einmal: Wenn Unternehmen so schnell in der Lage sind andere Produkte herzustellen, warum sollen sie dann nicht in der Lage sein, ihre

Produkte zukünftig schneller und stärker auf echte Kreislaufwirtschaft und Klimaverträglichkeit umzustellen?

Das gesamte Steuermodell sollte sehr viel schneller in Richtung einer höheren Besteuerung umweltschädlichen Verhaltens umgebaut werden – natürlich ohne die Gesamtbelastung zu erhöhen. Wenn es möglich ist, Menschen den Besuch von Freunden zu untersagen, Busreisen zu verbieten und Ausgangssperren zu verhängen, warum kann man dann z.B. Flugbenzin nicht deutlich höher besteuern und Fleischprodukte höher besteuern?

Weiterhin wäre es ein schwerer Fehler, die geplante Entlastung der EEG-Umlage aus den Umlagen des neuen Brennstoffemissionshandels jetzt auszusetzen: Schon gibt es Forderungen, die neue "CO₂-Abgabe" auszusetzen, bevor sie überhaupt beginnt, weil die EEG-Umlage zum Jahreswechsel 2021 massiv steigen könnte. Dafür sprechen die Entwicklungen des EEG-Kontos, der sinkende Stromverbrauch sowie die drastisch gesunkenen Preise an der Strombörse und damit großer Ausgleichbedarf bis zum Garantiepreis. Eine Studie von enplify hält einen Anstieg von derzeit 6,756 auf bis zu 9,75 Cent/kWh für möglich: Von der angestrebten Senkung der EEG-Umlage als Kompensation für die CO₂-Abgabe auf Brennstoffe käme dann bei Verbrauchern nichts an. Eventuell müssten sie eine Steigerung der EEG-Umlage auf ein Rekordniveau von 82,50 €/MWh verkraften.

Wenn aber gewünscht ist, dass die Konjunktur angekurbelt wird, was bietet sich dann besser an als massive Investitionen in erneuerbare Energien und emissionsarme Mobilität? Diese lohnen aber gerade dann, wenn fossile Energieträger durch das BEHG teurer

werden und (regenerativer) Strom entlastet wird.

Wir lernen gerade, wie man durch Gemeinsamkeit und Initiativen Probleme lösen kann. Nahezu alle jetzt Lebenden hatten das noch nie erfahren in unserer auf Individualität und Konsum ausgerichteten Spaßgesellschaft. Wenn ein Teil der jetzt entstehenden Initiativen zur Unterstützung von alten Menschen, von Obdachlosen und von sonstigen Bedürftigen übrig bleibt, um sich künftig für Reparaturservices, Unterstützung von regionalen Initiativen, Shared Economy usw. einzusetzen - dann ist auch ein wichtiger Schritt in Richtung nachhaltiger Gesellschaft möglich.

Nicht zuletzt ist ein Blick auf die Ursache lehrreich: Diese Krankheit ist eine Zoonose – ein respektvoller Umgang mit der Natur, in diesem Falle Wildtieren aus entlegenen Umweltkompartimenten, hätte die Katastrophe verhindert. Die UN warnten bereits, dass der Klimawandel das natürliche Habitat vieler exotischer Tiere zerstöre, so dass diese näher am Menschen leben müssen – mit der Folge, dass Menschen in Kontakt zu Krankheitserregern kommen, die vorher fern waren. Ein weltweites Fortführen und Ausweiten bestehender Regeln zum Naturschutz wäre zu fordern.

Schlussendlich lernen vielleicht auch viele Menschen aus der gezwungenen Austerität und einem Leben in mehr Isolation neue Qualitäten kennen – und lernen, dass Besinnung auf das Wesentliche heißt, nicht permanent Ersatzbefriedigungen zu suchen.

Fazit

Mein Fazit ist klar: An den Folgen des Klimawandels leiden viel mehr Menschen und sterben jährlich viel

mehr Menschen als an diesem Virus und insofern würde ich mir wünschen, dass einmal mit so viel Kraft und Energie wie jetzt angesichts des Virus auf die langfristig wichtigen Themen geschaut würde. Die echten Probleme der Weltgemeinschaft sind der Klimawandel und die Biodiversitätskrise, nicht das Coronavirus. Lasst uns angesichts der größeren Gefahr zumindest genauso entschieden handeln – und aus der jetzt zu sehenden Handlungsfähigkeit für die Zukunft lernen.

Tieferes Interesse?

Wir unterstützen Sie bei der unternehmerischen Nachhaltigkeitsstrategie

Fragen / Kommentare / Anregungen?

Nehmen Sie mit Dr. Utermöhlen Kontakt auf unter ralf.utermaehlen@agimus.de



AGIMUS GmbH

Am Alten Bahnhof 6
38122 Braunschweig

Expertenwissen und -umsetzung für Nachhaltigkeit, Qualität, Umwelt- und Arbeitsschutz

Tel.: +49 (05 31) 2 56 76-12
Fax: +49 (05 31) 2 56 76-66



Dies ist eine Open-Access-Publikation. Verbreitung und Kopie des ungekürzten und unveränderten Textes ist ausdrücklich erlaubt und erwünscht.